

VEREINIGUNG DER FREUNDE DER BENEDIKTINER-ABTEI OTTOBEUREN e.V.

34. Bericht

Vereinigung der Freunde der Benediktinerabtei Ottobeuren e.V.

2010

Vereinigung der Freunde der Benediktinerabtei Ottobeuren e.V.

Schirmherren:

Der Ministerpräsident des Freistaates Bayern

Der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

Gründungsvorstandsschaft 1961

S.D. Georg Fürst von Waldburg zu Zeil
Senator und Professor Dr. Pirrung, Biberach/Riß
Dr. Franz Josef Dazert, Neutrauchburg
Abt Vitalis Maier OSB, Ottobeuren
P. Karl Vater OSB, Ottobeuren
P. Wilhelm Hoeß OSB, Ottobeuren
Regierungspräsident Dr. Michael Fellner, Augsburg
Landrat Martin Frehner, Memmingen
Bürgermeister Josef Hasel, Ottobeuren

Gegenwärtige Vorstandschaft

Ehrenvorsitzende:

S.D. Georg Fürst von Waldburg zu Zeil Dr. Franz Josef Dazert, Kornwestheim

Geschäftsführender

Vorstand:

Markus Brehm, Kempten

Abt Paulus Maria Weigele OSB, Ottobeuren

P. Dr. Theodor Lutz OSB, Ottobeuren

Schatzmeister:

P. Dr. Theodor Lutz OSB, Ottobeuren

Schriftführer:

P. Johannes Schaber OSB, Ottobeuren

Rechnungsprüfer:

Adam Sieder Sparkassendirektor i.R., Ottobeuren

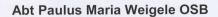
Weitere Mitglieder:

S.E. Erich Erbgraf von Waldburg zu Zeil Landrat a.D. Dr. Hermann Haisch, Mindelheim Oberbürgermeister Dr. Ivo Holzinger, Memmingen

Bürgermeister Bernd Schäfer, Ottobeuren

Reinald Scheule, Ottobeuren

Landrat Hans-Joachim Weirather, Mindelheim





Sebastian – Kneipp – Straße 1 87724 Ottobeuren Tel. 08332 / 798-0; Fax 08332 / 79891

Ottobeuren, im November 2010

Liebe Freunde der Abtei Ottobeuren,

das Jahr vergeht in Monatsraten; bald ist der Jahreswechsel wieder da.

Mir fällt die angenehme Aufgabe zu, Ihnen, liebe Freunde von ganzem Herzen für Ihre Treue und Unterstützung zu danken. Meine Erwartung geht dahin, dass Sie sich in ruhiger Abendstunde mit uns freuen an den Lichtpunkten, die mit Hilfe der Freunde im Laufe des Jahres 2010 wiederum gesetzt werden konnten, um das Kulturgut für die Nachwelt zu erhalten.

Vor 300 Jahren – 1710 – wurde der Bauherr des jetzigen Ottobeuren zum Abt gewählt: Rupert Ness. Nach dreißig jähriger Regierung verstarb er 1740 – vor 270 Jahren.

Unser aller Dank gilt unserem 1. Vorsitzenden Herrn Markus Brehm für seinen unermüdlichen Einsatz. Bald darf der "Verein der Freunde der Abtei Ottobeuren" den 50. Geburtstag feiern. Von der ersten Stunde an engagierten sich unser Ehrenvorsitzender Dr. Franz Josef Dazert bis heute. Ihm und seiner Frau Gemahlin ein aufrichtiges Vergelt's Gott! Ein Beispiel von treuer Freundschaft.

Dank sage ich auch dafür, was von staatlicher Seite dieses Jahr für die Klosteranlage durchgeführt wurde. Wir freuen uns, das Äußere der Basilika wiederum ohne Gerüst bewundern zu können und staunen zugleich über die Gerüstbauten im Innern zur Kuppelsanierung.

Nicht zuletzt freuen wir uns, dass wir aus eigener Kraft den Gästespeisesaal neugestalten und die Konventsakristei gediegen einrichten konnten. Am glücklichsten aber sind wir über die Rückkehr unseres im September 2009 zerstörten Gnadenkreuzes in die Basilika.

Ihnen allen gesegnete Tage im ausgehenden und neuen Jahr.

In Dankbarkeit Ihr

+ Paulin 17, keyde 083

A. Staatliche Maßnahmen:

I. Basilika

1. Laufende Maßnahmen

Bereits in der 2. Kalenderwoche dieses *Iahres* nahm die Fa. Thomae die Zimmerarbeiten wieder auf. Im Dachstuhl der Chorkuppel wurde der Austausch morscher Teile im Bereich der Traufen fortgesetzt. Hier waren die Schäden besonders umfangreich und damit auch die begleitenden Arbeiten zur Lastenumlenkung der aufliegenden Balken entsprechend aufwendig. So nahmen diese Arbeiten viel Zeit in Anspruch. Im Einzelnen



wurden Teile der Mauerlatten und Ankerbalken ausgetauscht, Ankerbalkenköpfe erneuert und kraftschlüssig angesetzt. Auch die Chorkuppel ragt ins Dachgeschoß und unterbricht damit die Ankerbalkenlage. Durch den Einbau von Subsidiaritätstragwerken in Form von Stahlfachwerkbindern (im September) wurde der dadurch entstehende und bisher nicht kompensierte Dachschub aufgenommen. Diese Maßnahme nimmt den originalen Lösungsansatz J. M. Fischers auf und setzt ihn praktisch ohne Eingriff in die ursprüngliche Substanz um. Die Binderkonstruktion wurde dann mit ca. 80 kN angespannt.

Die Dach- und Gewölbeschubkräfte im Bereich des Gurtbogens im Chor wurden mit Schrägankern an einen Stahlfachwerkbinder im Dach angehängt. Die entsprechenden Verankerungs- und Verpressarbeiten erfolgten ab März durch die Fa. Preuße & Rätsch (Spezialtiefbau und Verankerungstechnik) aus Weimar. Im hölzernen Hängewerk über dem Hochaltar waren die Hängeschlösser teilweise ausgebrochen. Die Konstruktion wurde durch eine entsprechende Stahlausführung verstärkt.

Mit der Errichtung des Schutzdaches über dem östlichen Seitenschiff Anfang Februar, begannen dort die Sanierungsarbeiten. Das dortige Dach wird fast jedes Jahr durch fallende Dachplatten und Lawinen vom oberen Dach her beschädigt. Deshalb waren die Fäulnisschäden enorm. Etwa 70 % des Holzes musste hier ausgetauscht werden.

Ende März wurden auch die Arbeiten am Dachreiter aufgenommen. Nachdem die morschen Teile ersetzt waren, erfolgte die Sanierung der Verblechung durch Fa. Baumberger aus München, die auf die Restaurierung historischer Verblechungen spezialisiert ist. Die Schalljalousien wurden erneuert (sibirische Lärche). Nachdem der stark beschädigte Kaiserstiel ersetzt war, konnte im September dann das vor über 10 Jahren durch einen Sturm herabgerissene und inzwischen restaurierte Kreuz wieder aufgesetzt werden.



Ab Ende Juli erfolgte auch der Abbau des Schutzdaches und parallel dazu die Neueindeckung des Daches. Da besonders an der Rundung über dem Hochaltar fast jede Dachplatte individuell zugeschnitten werden musste zogen sich diese Arbeiten bis in den September hinein.

Sämtliche Verblechungen im Bereich der Kehlen, Anschlüsse und ein Teil der Dachrinnen wurden erneuert.

Ab Mitte Oktober begann dann der Abbau des Gerüstes, der – gute Witterungsverhältnisse vorausgesetzt – bis zum Jahresende abgeschlossen sein soll.

Dank gilt hier den Firmen Thomae Zimmerei, Herrn Schüler, Fa. Söll (Gerüstbau), dem Ing.Büro Mittnacht (den Herren Mittnacht und Kehl).

2. Unterhalt

Das grundsätzliche Problem der letzten Jahre hat sich weiter verschärft: Der Staat (Regierung v. Schwaben), obwohl Eigentümer der Basilika und Abteigebäude, erklärt sich für die Reparatur von Schäden einfach für nicht (mehr) zuständig und will die Kosten auf das Kloster abwälzen. Und dies obwohl die meisten Unterhaltsmaßnahmen in den letzten 50 Jahren und länger auf Grund schriftlicher und mündlicher Vereinbarungen vom Eigentümer übernommen worden waren. Dazu kam in diesem Jahr, dass der Bescheid über die endgültige Bewilligung von Maßnahmen erst im September eintraf. Viele Arbeiten im Außenbereich können somit nicht mehr begonnen werden. So konnten z.B. das Hauptportal und die Seitentüren nicht mehr gestrichen werden.

- 2.1. Einige gelockerte Bodenplatten in der Basilika wurden neu verlegt.
- 2.2. Die Brandmeldeanlage an Basilika und Abteigebäuden wurde mehrmals überprüft.

II. Abteigebäude

1. Laufende Maßnahmen

1.1. Der 5. Bauabschnitt, 2. Teil, die Sanierung der Klostermauer wurde fortgesetzt. Durch das schlechte Wetter im Frühjahr und Sommer war es nicht möglich die Arbeiten im geplanten Zeitrahmen auszuführen. Auch konnte die ursprünglich vorgesehene Trasse der Baustraße nicht gehalten werden. Um zu vermeiden dass ca. 600 LKW Ladungen und Betonmischer entlang der bereits sanierten Straße entlang der Südfassade fahren, wurde eine neue Baustraße im Garten angelegt und die Durchfahrt durch das untere Südtor vertieft. Trotzdem war durch die ausgiebigen Regenfälle oft eine "Schlammschlacht" nicht zu vermeiden.

Dank des Einsatzes und er Kompetenz der durchführenden Firma Preuße & Rätsch, Weimar, (besonders Herr Korsch) mit Fa. Paulsteiner als Subunternehmer konnten die

Unterfangungen und Stabilisierungsmaßnahmen für die Mauer auf der Ostseite fast abgeschlossen werden. Feinarbeiten im Bereich der Mauerunterkante und die Verputzarbeiten müssen auf das nächste Jahr verschoben werden. Allein die Dachdecker sind mit der Erneuerung de Mauerkrone im Verzug.







1.2. Beim Südtor des ehemaligen "Prälatengartens" handelt es sich um ein Portal vier gemauerten Tuffsteinpfeilern, einem zentralem zweiflügligen Gittertor und zwei flankierenden Seitentüren, dazu bogenförmige Vorgelege. Die Fundamente (Ziegel und Nagelfluh mit nicht allzu tiefer Gründung) waren durch Auffrierung beschädigt und die Pfeiler hatten sich geneigt. Nach Anbringung eines Sicherungskorsetts aus Balken und Spanngurten wurden die defekten Fundamentteile ausgebaut und durch bewehrte Betonsockel und neu gemauerte Teile ersetzt.





Dabei kam dabei ein gemauerter Kanal zum Vorschein der weder in den alten Plänen eingetragen war und auch durch seine Höhe überraschte.

Falls die Witterung es zulässt, soll der Steinmetz noch mit den Ausbesserungen am Naturstein beginnen.

1.3. An der Süd-Ost-Ecke wurde eine Schürfe bis auf Fundamenttiefe angelegt um endgültig abzuklären woher die Rissbildung an dieser Gebäudeecke stammt. Da der Dachstuhl in diesem Bereich schon saniert ist, lässt sich eine



Ursache in der Gründung nicht ausschließen. Hier soll deshalb im nächsten Bauabschnitt eine Bohrverankerung mit Injektionsmörtel endgültige Stabilität schaffen.

2. Unterhalt

2.1. Die größte Maßnahme war das Streichen der Fenster am Mittel- und Südtrakt zum Brunnenhof hin. Da hier vor allem Gästezimmer betroffen waren, musste das Gästehaus für 2 Wochen fast stillgelegt werden. Dank des Einsatzes der Maler (Fa. Wagenseil) und Schreiner (Fa. Heinrich) wurden die Arbeiten im Bereich der Gästezimmer aber in der knappen Zeit durchgeführt.

- 2.2. Aufstehende Teile am Holzboden im Bereich der Staatsgalerie im Museum wurden fachgerecht überarbeitet und niedergelegt.
- 2.2. In der öffentlichen WC-Anlage im Westtrakt waren durch alte Versalzungen größere Teile des Wandputzes abgelöst. Die entsprechenden Flächen wurden neu verputzt.
- 2.3. Der defekte Impulsgeber für die Dosieranlage der Wasseraufbereitung wurde durch Fa. Hoffmann repariert. Bei der Wiederinbetriebnahme der Hauptwasserleitung entstehen durch lösgespülte Belagteile an verschiedenen Stellen Störungen. Diese wurden durch eigene Kräfte beseitigt.
- 2.4. Herr Schütz, Erkheim, setzte die Restaurierungsarbeiten an drei Deckengemälden im Kreuzgang fort .

B. Maßnahmen der Abtei

Das Gerüst an der Basilika und die Einhausung des Dachreiters über dem Chor konnte dazu genutzt werden, die Läuteanlage (Motor und Steuerelektronik) der Chorglocke im Juli zu erneuern (Fa. Pechmann, Rogggenburg).

Leider stellte sich erst mit dem Einbau der neuen Anlage heraus , dass die alten Zuleitungen nicht mehr geeignete waren. So musste eine neue Stromversorgung verlegte werden. (Fa. Bolz)

Die Mauersanierung im Garten machte es unumgänglich, den Geräteschuppen, der direkt an die Mauer gebaut war, abzubrechen, auch wenn dies für die Mitbrüder im Garten eine Erschwernis bedeutet.

Mehrere Räume im Klausurbereich wurden entrümpelt.

Durch einen Mieterwechsel und Schaltschrankbrand in den Gebäuden der alten Ökonomie konnte und musste die Elektroverteilung saniert werden. Die Unterverteiler wurden erneuert, die Bereiche und Zählung neu zugewiesen Die Maßnahme erforderte einen größeren finanziellen Aufwand ist aber eine Investition in die Zukunft.

In diesem Jahr erfolgte turnusgemäß wieder die Prüfung der Feuerlöscher im Auftrag der Abtei. Ob die Prüfkosten für die Löschleitungen durch Staat oder Abtei zu tragen sind, wird noch verhandelt.

Bereichert wurde der Kunstbestand der Abtei durch einige Objekte moderner Kunst, für die entsprechende Sockel an der Südfassade und im Westhof errichtet wurden.

C. Ausblick

1. Die Hauhaltsunterlage für den 5. Bauabschnitt, 3.Teil - statische Sanierung und Restaurierung von barocker Bibliothek und Refektorium, einschl. alter Abtwohnung ist erstellt und soll sobald als möglich eingereicht werden. Dazu ist die Erklärung der Kostenübernahme für den Anteil der Abtei notwendig. Dieser beinhaltet vor allem die Kosten für Beleuchtungskörper und Restaurierung der Einrichtung im Refektorium.

Die TÜV-Prüfungen für Blitzableiter und gesamte Elektroinstallation wurden auf nächstes Jahr verschoben. Diese Aktion bringt neben einigen Kosten auch eine nicht geringe Störung für die Konventualen.

Unverständlich für uns ist, dass die Kostenübernahme für die Erneuerung der Elektroinstallation in der Gruft (gefährliche Isolationsschäden) von der Regierung abgelehnt wurde. Ebenso abgelehnt ist der Ausbau der alten Dampfheizungsanlage.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei den Mitarbeitern des staatlichen Bauamtes (vor allem bei Frau BDin C. Bodenstab und Herrn R.Lohr), die trotz der angespannten Mittelsituation für die Unterhaltsmaßnahmen, mit großer Sachkompetenz und großem Engagement arbeiten.

Besonderer Dank gilt auch den Mitgliedern der Vereinigung der Freunde für ihre ideelle und materielle Unterstützung!

Johann Wolfgang Baumgartner und Januarius Zick.

Zwei restaurierte Meisterbilder im Kloster Ottobeuren.

Dank der finanziellen Großzügigkeit und Unterstützung der "Vereinigung der Freunde der Benediktiner-Abtei Ottobeuren e.V." können jedes Jahr auch Gemälde restauriert werden, deren Zustand und Aussehen oft mehr oder weniger besorgniserregend bzw. kritisch sind. Waren es in den letzten Jahren vor allem großformatige Gemälde und Altarbilder, so sind derzeit kleinere Bilder in Restaurierung. Dazu gehörten auch zwei Ölgemälde auf Leinwand, deren Meister schon seit längerem bekannt sind, nämlich Meisterbilder aus der Hand von Johann Wolfgang Baumgartner (1702-1761) und Januarius Zick (1730-1797). Wegen ihres hohen künstlerischen Wertes und ihrer Bedeutung innerhalb des Gesamtwerkes beider Maler seien sie hier allen Freunden unseres Klosters ausführlicher vorgestellt.

1. Der heilige Alphegus von Canterbury (Fest: 19. April)

Öl/Leinwand. 29,1 x 21,2 cm

Rückseite ehemals mit aufgeklebtem Nachstich von Johann Jacob Eberspach, jetzt abgelöst und aufbewahrt in der Heiligenbildchensammlung der Abtei.

Der Nachstich verrät auch den Meister der Vorlage: I. W. Baumgartner pinxit. Geboren 1702 in Ebbs bei Kufstein, lernte er in Salzburg hinter Glas zu malen. 1733 ließ er sich in Augsburg als Hinterglasmaler nieder und erhielt erst 1746 das Bürgerrecht durch die Protekder ihn beschäftigenden Verleger Engelbrecht und Kilian. Nun durfte er auch in Fresko und Öl malen und schuf in der Folgezeit bis zu seinem Tod 1761 Fresken und Altarbilder in Kobel bei Augsburg, Bergen bei Neuburg a.d. Donau, Meersburg Baitenhausen. Vor allem seine Ölskizzen als Stichvorlagen für das



Buch "Tägliche Erbauung eines wahren Christen" von Joseph Giulini, herausgeben ab 1753, "gehören zum Besten, was das Augsburger Rokoko je hervorgebracht hat" (Straßer). Unser Bild entstand für den II. Band dieses 1754 in Augsburg und Wien edierten Stichwerkes.

Dr. Josef Straßer, Kunsthistoriker und Autor des Baumgartner-Kataloges von 2009, beschreibt unser Bild mit dem Martyrium des heiligen Erzbischofs Alphegus (Elphegus, Aelphege, Aelfeach), geboren 953 in Weston/Bath, seit 984 Bischof von Winchester und 1006 Erzbischof von Canterbury, ermordet am 19. April 1012 in Greenwich bei London, folgendermaßen:

"Im Mittelpunkt der Darstellung Baumgartners steht der virtuos gemalte nackte Körper des Heiligen, der auch durch die Lichtführung besonders akzentuiert ist. Damit stellt Baumgartner den unversehrten Körper ("cadaver integrum") des Toten in den Mittelpunkt seines Bildes und setzt auf diese Weise den lateinischen Text der Heiligenlegende von Masculus um, für den das Wunder gerade darin bestand, dass der Körper des Heiligen auch nach Tagen keinerlei Spuren des Martyriums aufwies. Rechts im Vordergrund sind durch Lichtakzente die Attribute des



Heiligen, Mitra und Krummstab, hervorgehoben. Erschrocken über das Wunder fliehen die drei Wikinger hinter Alphegus; ihr ankerndes Schiff ist im Dunkel des rechten Bildrandes zu erkennen."

Das von P. Kaspar Kuhn OSB, Mitbegründer unseres Klostermuseums, im Jahr 1900 in seinem handschriftlichen Museumsverzeichnis zum ersten Mal erwähnte Bild, veröffentlichte 1964 Karl Busch als "sehr flüssige Rokokoskizze" mit einer übertragenen Signatur Baumgartners, die heute nicht mehr sichtbar ist. Nach der Neuordnung des Museums 1966 verschwand das wertvolle Gemälde im Depot, wo es der Verfasser wiederfand und 2008 aus Anlass der geplanten Baumgartner-Ausstellung in Salzburg von Wolfgang Drexler in München sichern und konservieren ließ. Durch die Bemühungen des Katalogautors Dr. Straßer erhielt dann das Bild einen neuen stilechten Rahmen. So für die Ausstellung hergerichtet, konnte es die Abtei einer breiteren Öffentlichkeit aufs Neue wirkungsvoll präsentieren. Damals konnte im Kunsthandel auch ein einwandfreier Nachstich von Johann Jacob Eberspach erworben werden, der in der Heiligenbildchensammlung des Archivs aufbewahrt wird.

Literatur:

Kaspar Kuhn, Verzeichniß der Gegenstände des Museums im 20. Jahre seines Bestehens. 1900. Gebundenes Manuskript, S.1 Nr.5: *Der hl. Alphegius; auf der Rückseite das nämliche Bild als Kupferstich.*

Karl Busch, Neugefundene Meisterbilder in und aus Ottobeuren, in: Das Münster Jg.17 / Heft 5/6 (1964) S.212. LCI = Lexikon der christlichen Ikonographie, Band 6, Freiburg 1974, Sp. 142 (Abb. Des Nachstiches).

Josef Straßer, Johann Wolfgang Baumgartner 1702-1761. Ölskizzen und Hinterglasbilder, Salzburger Barockmuseum 2009, 5.72 (Text), 73 (Farbabb.).

2. Der heilige Antonius von Padua (Fest: 13. Juni)

Öl/Leinwand. 48 x 34,2 cm

Adolf Feulner publizierte seiner Zick-Monographie von 1920 dieses Bild zum ersten Mal, schrieb es Januarius Zick zu und datierte es im Hinblick auf dessen beiden Altargemälde in der Klosterkirche ebenfalls auf 1766. Karl Busch dagegen schrieb es dessen Vater zu, weil er unter dem geöffneten Buch des Bildes eine Signatur entdeckte und als "Johann Zick f." las. Josef Straßer wiederum reihte es aus 1994 Gründen stilistischen eindeutig dem Sohn Januarius zu und datierte es auf 1765 - 1775, obwohl er das Bild nur von Fotos kannte. Seiner Zuschreibung ist tatsächlich zuzustimmen, weil der Verfasser selbst noch die Signatur kannte und und deutlich so las: "jan: Zick f(ecit)." Leider ist



diese Künstlersignatur nicht mehr vorhanden, was auch die Restaurierung durch Sonja Seidel, Berg bei Eurasburg, im Frühjahr 2010 bestätigte. Das überaus qualitätsvolle Gemälde aus erster Meisterhand war seit 1964 verschollen, tauchte aber Gott sei Dank 2002 in der Prälatur wieder auf.

Die überwiegend in honigfarbenen Braun- und Gelbtönen gemalte Szene zeigt den hl. Antonius während seiner Vision des Christkindes. Der Heilige kniet im Gewand des hl. Franziskus vor dem Jesuskind und küsst dessen linke Hand, während das halbnackte Kind, auf einer Wolke sitzend, dem Heiligen mit der Rechten eine weiße Lilie reicht, nämlich sein häufigstes Attribut als Zeichen der Keuschheit und Reinheit. Unter dem Kind ist in der linken Ecke ein Betschemel oder Tisch gemalt, auf dem ein geschlossenes

stehendes und ein liegendes offenes Buch liegen, wobei unter letzterem ehemals die oben zitierte Signatur des Künstlers zu lesen war.

Januarius Zick, am 6. Februar 1730 in München-Au als Sohn des Lachener Malers Johann Zick (1702-1762) geboren und am 14. November 1797 in Ehrenbreitstein verstorben, "gehört zu den fähigsten, interessantesten und vielseitigsten Künstlern des an Talenten gewiß nicht armen 18. Jahrhunderts in Deutschland" (Bruno Bushart). Klosterkirchen auch Viele Schwaben verdanken ihm Bilder Fresken. SO Oberelchingen, Rot an der Rot und Wiblingen. Und Ottobeuren kann sich rühmen, neben diesem Antoniusbild noch zwei weitere Meisterbilder aus seiner Hand zu nämlich in der besitzen, Klosterkirche die Altarblätter des St. Anna- und des St. Ursula-Altares.

Doch während das Alphegiusbild seit 1900 im Klostermuseum nachweisbar ist, kann das



Antoniusbild in den Museumsverzeichnissen von 1881 und 1900 nicht eindeutig identifiziert werden, weil mehrere derartige Bilder ohne genauere Angaben aufgeführt werden. Und in den Gemälde- und Künstlerverzeichnissen vor der Säkularisation von 1802 tauchen diese Bilder ebenfalls nicht auf, so dass beide Gemälde mit Sicherheit erst nach Wiedererrichtung unseres Klosters 1835 erworben wurden. Jedoch beide Meisterwerke der Malerei aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stellen unter den vielen Bildern in unseren Mauern einen besonderen Schatz dar, der Dank dem Engagement vor allem der "Vereinigung der Freunde der Benedikiner-Abtei Ottobeuren e.V." für hoffentlich viele weitere Jahre und Jahrzehnte wieder gesichert ist.

Literatur:

Adolf Feulner, Die Zick. Deutsche Maler des 18. Jahrhunderts, München 1920, 5.98.

Schnell Hugo, Ottobeuren. Kloster und Kirche (= Großer Kunstführer Nr.2), München 1936, S.14 und 24.

Karl Busch, Neugefundene Meisterbilder in und aus Ottobeuren, in: Das Münster Jg.17/Heft 5/6 (1964) 5.212. Josef Straßer, Januarius Zick 1730-1797. Gemälde, Graphik, Fresken, Weißenhorn 1994, 5.388 G 218.

P. Rujud Prusinovsky OSB

46. Ottobeurer Studienwoche 2011

Ottobeuren Ein Blick in den Himmel

"Die Glorie des Bewegers aller Dinge dringt durch das Weltall und von ihr erstrahlen die verschiednen Sphären. Im Himmel, der das meiste Licht empfangen, war ich und ich sah Dinge, die kann keiner verkünden, der von dort herniedersteigt." Mit diesen Worten setzt der Erzähler im Ersten Gesang des Dritten Teils der "Göttlichen Kömödie" Dante Alighieri's ein, wenn er das Paradies beschreibt.

Die Frage nach dem Leben jenseits des Todes hat die Menschen zu allen Zeiten bewegt. Und es hat viele Antworten darauf gegeben. Im christlichen Kontext wird sie positiv beantwortet: es gibt ein ewiges Leben. Nur: wie sollen wir uns dieses Leben vorstellen, das wir Himmel nennen? Können wir uns die im späten Mittelalter entstandene Beschreibung Dantes zu Eigen machen? Was über den Himmel gedacht und geglaubt wird, hängt wohl mit dem Menschenbild zusammen, das sich immer

wieder wandelt und gewandelt hat. Der Jenseitsglaube hat also eine Geschichte.

Dieser Geschichte möchte die 46. Ottobeurer Studienwoche nachspüren. Im Barock, der sich in der Abtei und ihrer großartigen Kirche künstlerisch niedergeschlagen hat, lässt die Kunst einen "Blick in den Himmel" zu. Auch die Musik und die ihr innewohnende Harmonik - im Besonderen die von Mönchen gepflegte Gregorianik - weist auf das Jenseits hin und kann so Verbindung stiften zwischen Himmel und Erde. Für die Philosophie ist das Postulat menschlicher Unsterblichkeit immer ein Thema gewesen. Es soll anhand der mittelalterlichen Vorstellung vom Himmel, im Besonderen bei Dante behandelt werden. Schließlich wird in einem kulturund geistesgeschichtlichen Überblick die theologische Frage nach dem Heil, nach der Seligkeit, dem Paradies zu stellen sein.

Donnerstag (Christi Himmelfahrt), 2. Juni 2011 10.30 Uhr – 12.30 Uhr / 15.00 Uhr – 16.30 Uhr Prof. Dr. Franz Matsche (Bamberg) Ottobeuren – Ein Blick in den Himmel Eine kunsthistorische Einführung

Freitag, 3. Juni 2011 10.00 Uhr – 12.00 Uhr / 15.00 Uhr – 16.30 Uhr Dr. Michael Hartmann (München) Ottobeuren – Ein Blick in den Himmel Musik und Transzendenz

Samstag, 4. Juni 2011 10.00 Uhr – 12.00 Uhr / 15.00 Uhr – 16.30 Uhr Prof. Dr. Kurt Flasch (Mainz) Himmel im Mittelalter besonders bei Dante

Sonntag, 5. Juni 2011 10.30 Uhr – 12.30 Uhr / 14.00 Uhr – 15.30 Uhr Prof. Dr. Bernhard Lang (Paderborn) Ottobeuren – Ein Blick in den Himmel Jenseitsglaube – Himmel und Paradies

Leitung: P. Alexander Hoppert OSB (Ottobeuren)

Predigt S. E. Walter Kardinal Kasper in Ottobeuren am 21. August 2010 beim Treffen des Fördervereins UNITÀ DEI CRISTIANI – Einheit der Christen

Predigt in Ottobeuren am 21. August 2010.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde von der Unità dei cristiani!

I.

Wenn wir den Text der heutigen ersten Lesung aus dem dritten Buch des Propheten Jesaia hören, dann trauen wir unseren Ohren nicht. Es klingt ganz unwahrscheinlich was der Prophet uns da verkündet. Er verkündet als Wort Gottes: "Ich komme um alle Völker und Stämme zu versammeln. Sie werden kommen und meine Herrlichkeit schauen." Alle werden ihre Reichtümer einbringen in das eine Haus des Herrn.

Man muss sich die Zeit vergegenwärtigen, in der diese Worte geschrieben sind. Es war etwa um 500 vor Christus; das Volk Israel war gerade aus dem babylonischen Exil zurückgekehrt; es hat ein zerstörtes und verwahrlostes Jerusalem vorgefunden und begann mühsam mit dem Neuaufbau. Die Wirklichkeit war in keiner Weise so großartig wie es sich das Volk geträumt hatte als es in Babylon gefangen war und sehnsüchtig auf die Heimkehr wartete. Und nun in dieser armseligen Situation diese unglaubliche Verheißung und unbändige Hoffnung!? War das ein Traum?, eine Utopie?, eine Flucht aus der rauen Wirklichkeit?

Was der Prophet hier sagt, das war die Botschaft aller Propheten schon vor dem Exil. Schon im ersten Jesaia-Buch vor dem Exil sagt der Prophet für das Ende der Zeit eine große Völkerwallfahrt nach Jerusalem und einen universalen Frieden unter allen Völkern voraus, ein Friede, der nicht durch politische Kunst und Weisheit der Führer der Völker zustande kommt, sondern einen Frieden, den Gott heraufführt.

"Gott ruft sein Volk zusammen, rings um den Erdenrund", so singen wir auch heute im Kirchenlied. Er hat die Menschheit als eine große Menschheitsfamilie geschaffen. Die Sünde hat die Menschheit gespalten und gegeneinander aufgebracht. Aber Gott ist ein Gott des Friedens. Er will am Ende ein Reich des Friedens.

Das scheint uns heute, wenn wir in die Welt schauen ein frommer Wunsch aber weit weg von aller Realität zu sein. Nicht einmal die Christenheit ist einig und sie ist bei allen Fortschritten, die es Gott sei Dank gibt, noch immer weit weg von einer Einigung. Sie ist weltweit betrachtet gespalten nicht nur in zwei oder drei sondern in hunderte von Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften.

Sollen wir resignieren? Sollen wir uns einfach in unser Privatleben zurückziehen und aus dieser Situation für uns das Beste machen und die Welt und auch die Kirche sich überlassen? Ich weiß so denken heute viele. Es gibt ja nicht nur einen Politikverdruss, es gibt auch einen Kirchenverdruss, der Ausdruck einer Enttäuschung ist. Vieles kann man gut verstehen. Aber ist die Folgerung richtig, dass man sich noch für den Fußball interessiert und begeistert, was in sich ganz und gar nichts Schlechtes ist, aber man verdrängt darüber die wirklich wichtigen Fragen und zieht sich ins Private zurück.

Der Prophet war anderer Meinung. Er hielt die Hoffnung hoch. Denn ohne Hoffnung kann niemand leben, kein einzelner, kein Volk und auch keine Kirche. Die wirkliche Krise, die wir im Augenblick erleben ist, dass es so wenig Hoffnung und Hoffnungsträger gibt. Ich meine nicht die Hoffnung auf irgendeinen menschlichen Messias. Diese Hoffnung kann täuschen, und sie hat zu meinen Lebzeiten mehr als einmal schlimm getäuscht. Dem Propheten ging es auf die Hoffnung auf Gott. Und welche andere Hoffnungsressource gibt es?

Diejenigen, die wirklich Christen sind, ob katholisch oder evangelisch, und an den Gott glauben, dessen Offenbarung die Bibel bezeugt, müssten heute Hoffnungsträger sein und sich aktive für die Hoffnung engagieren. Es sind normaler Weise nicht große Dinge, die wir tun können. Aber im Kleinen kann jeder von uns aufgrund seines Glaubens Hoffnung machen und Hoffnung ausstrahlen. Jeder von uns und jeder an seinem Platz kann zeigen, dass es in dieser Welt noch Hoffnung auf etwas Menschlichkeit, Anteilnahme, uneigen-

nützige Hilfsbereitschaft und Einsatzbereitschaft gibt und dass wirklich noch christlicher Glaube vorhanden ist. Jeder kann dem allgemeinen Verdruss entgegen wirken und so anderen Mut machen, und wenn es jeder an seinem Platz tut, dann ändert sich bereits vieles. Es sind nicht die großen Worte und die großen Gesten; davon haben wir mehr als genug. Es sind die vielen kleinen Schritte die zählen und die am Ende zum Reich Gottes führen.

II.

Wenn wir von der Lesung zum Evangelium des heutigen Sonntag schauen, dann begegnet uns eine ganz andere Welt und ein ganz anderes Klima. Da klingt alles realistischer, ja gewissermaßen angsterfüllter. Jesus ist unterwegs nach Jerusalem. Er hat seine Jünger nicht im Zweifel darüber gelassen, was dort mit ihm passieren wird. Die Jünger selber merken: Es läuft nicht so, wie sie gehofft haben. Die Massen, die am Anfang Jesu zugeströmt waren, ziehen sich zurück, und die Feindseligkeit der Gegner nimmt zu. Jesus selbst hatte zuvor von der kleinen Herde gesprochen. So fragen sie besorgt: "Herr werden nur wenig gerettet werden?"

Das ist heute die Frage vieler. Die Christen – wenigstens die überzeugten, praktizierenden und engagierten Christen – sind weniger geworden. In einer Stadt wie Stuttgart machen evangelische und katholische Christen zusammen gerade noch etwas über 50% aus, in anderen deutschen Großstädten schon unter 50%. Auch bei uns in Oberschwaben hat sich vieles geändert. Viele sind verunsichert und fragen: Wie soll, wie kann es weitergehen? Werden wir wirklich eine kleine Herde? Was wird aus unserer großartigen christlichen Kultur, für die diese Basilika von Ottobeuren ein so eindrucksvolles Zeugnis ist?

Interessant ist, wie Jesus selbst auf diese Frage antwortet und reagiert. Er spricht von der engen Tür und an anderer Stelle vom steilen Weg und fügt hinzu: "Bemüht euch mit allen Kräften!" Jesus macht seinen Jüngern keine Illusionen. Er sagt weder: Alles nicht so schlimm, noch: wir müssen rasch unsere Botschaft ändern, sie weniger anspruchsvoll und mehr angepasst an die Erwartungen der Menschen machen. Er sagt: Die Tür ist eng und der Weg ist steil. Christsein ist kein Sonntagsspaziergang. Es gibt kein Christsein zum Sommerschlussverkauf zu ermäßigten Preisen.

Was also ist die Tür, durch die wir gehen müssen? Welches ist der Weg, den es zu finden gilt? Wieder ist Jesu Antwort klar. "Ich bin die Tür." "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Das ist eine erfrischend klare Antwort, wie sie uns gut tut im pluralistischen Dschungel unserer Gesellschaft, wo es so verwirrend viele Wegangebote gibt und werbende Hinweise von Türen, die scheinbar zu einem besseren und glücklichen Leben führen. Darunter sind viele Angebote die weg führen von Jesus Christus und der Kirche, die vorgeben modernere und bequemere, weniger steile Wege wissen. Darauf können wir nur wie Petrus antworten. Als Jesus seine Jünger fragte: Wollt auch ihr weggehen?, antwortete er beherzt: Herr wohin sollen wir denn gehen; du hast Worte des ewigen Lebens. Ja, in der Tat, es gibt nicht Besseres als das Evangelium von Jesus Christus. Und etwas Besseres haben wir auch unseren Kindern und Jugendlichen nicht zu geben. Wir sollten es ihnen nicht vorenthalten!

Jesus ist die Tür, Jesus ist der Weg zum Leben. Das Große, Befreiende und Erlösende an der christlichen Botschaft ist: Jesus hat nicht gewartet, bis wir durch diese Tür gegangen sind. Er ist vorausgegangen und hat die Tür zum Leben durchschritten. Das Entscheidende müssen nicht wir tun; er hat es uns abgenommen. Aber er überrumpelt uns nicht; wer klopft an unserer Tür an und will in unser Herz eintreten. Sind wir bereit? Hören wir auf ihn? Folgen wir seinen leisen Tönen, oder lassen wir sie übertönen durch andere lautere Töne, durch laute schreiende Propaganda? Das ist beim riesigen Wirrwarr der Stimmen heute die große Frage. Worauf wollen wir hören? Für welche Stimmen und Versprechungen wollen wir die Türen unseres Herzens öffnen?

Mich beängstigt nicht die kleiner gewordene Zahl. Mehrheiten entscheiden in der Politik, wenigstens dort, wo es demokratisch hergeht. Im Bereich des Geistes, auch des Hl. Geistes ist es anders. Da sind es immer einzelne und kleine Gruppen. Wer die Geschichte studiert, kann leicht feststellen, dass es immer kleine, aber bewusste und engagierte und kreative Minderheiten waren, welche das Steuer herumgerissen und Änderungen bewirkt haben. Deshalb haben wir keinen Grund zu verzweifeln und mutlos zu werden. Wir müssen nur unserer Berufung treu bleiben und auch und das vor allem Mut zum Zeugnis für unser Christsein haben.

Die Verheißung des Propheten Jesaia ist nicht gegenstandslos geworden; sie gilt. Gott führt sein Volk zusammen rings um das Erdenrund. Das Reich Gottes kommt. Am Ende kann es freilich so sein, dass wir uns wundern werden. Sicher werden es auch viel mehr sein als manche Unheilspropheten meinen. Es gibt viel mehr Menschen guten und besten Willens, Katholiken, Evangelische und auch Nichtchristen, von denen nichts in der Zeitung steht und von denen nicht am Fernsehen die Rede ist und die ihren bescheidenen Beitrag leisten. Aber es werden wohl auch viele andere sein als wir meinen. Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten. Lassen wir uns die Hoffnung und den Mut nicht nehmen. Öffnen wir die Tür unseres Herzens. Beten wir: "Dein Reich komme!" Amen.